

dein Herz erobert hatte, heut nährt Dr. Müller, trotz seiner weißen Haare, die Blut.“

Hildegard war zu tief gekränkt, um etwas zu erwidern; solcher Verrat an der Freundschaft erschien ihr himmelschreiend; nie sollte wieder jemand etwas von den Gefühlen erfahren, die in raschem Wechsel zwar, aber um so stärker ihr Inneres durchwogten; einsam und unverstanden wollte sie durchs Leben gehen, die Freundschaft war ein leerer Wahn, und doch — wie tief hatte Geibel sie stets gerührt durch seine „Schwesterengel!“ Nun erwies sich die Freundschaft mit ihrem Lilienstengel trügerisch! Wer konnte ahnen, was die Liebe mit dem Rosenzweig ihr zur Entschädigung bestimmte? Und wenn alle sich von ihr wandten, wenn weder Lilie noch Rose ihr gehören sollte, dann wollte sie nach dem Lorbeer des Ruhmes greifen; wie schön mußte das unverwelfliche Grün eines solchen Kranzes sich in den blonden Locken der berühmten Dichterin ausnehmen, — ja, das war doch das Höchste —

Ein tüchtiger Ruck an dem dicken Haarzopfe, den sie auf Wunsch der Mama noch immer trug, erweckte Hildegard aus ihren Träumereien, und Paulas Schelmengesicht schmiegte sich dicht an das ihre. „Laß dein Zürnen, arme Verkannte,“ flüsterte sie ihr zu, „dort kommt der Trank der süßen Gabe, durch Mollas Gabe wurde schon manch Leid gelindert.“

Elise hatte sich an den in einer Fensternische stehenden Schreibtisch gesetzt, ein Meisterstück der Kunstschlerei, durch eine prachtvolle Fächerpalme beschattet; über ihm hing das Richtersche Bild der Königin Luise, eine geschmackvolle Schreibmappe lag aufgeschlagen wie harrend da, alle Gerätschaften waren aufs schönste vertreten.

„Kinder, wir werden Wunder erleben,“ sagte Elise im Prophetenton; „hat Paula bis jetzt schon die besten Aufsätze geliefert, so entstehen an diesem himmlischen Plage notgedrungen Meisterstücke, wie sie unser Jahrhundert noch nicht erlebte. Dr. Stürmer wird in Begeisterung geraten.“

Paula verzog den Mund. „Das wird er schön bleiben lassen.“